Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1876

292 (8.12.1876)

Visual Library

Beilage zu Nr. 292 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 8. Dezember 1876.

Deutschland.

Rede des Reichskanzlers Fürst Bismarck in der Reichstags-Sitzung vom 5. Dezember.

Meine Herren Kollegen im Bundesrathe sind gemeinsam bereit, die Beantwortung dieser Interpellation in erster Linie zu übernehmen, weil wir eben nicht darauf vorbereitet waren, daß der Vorredner den Hauptschwerpunkt seiner Interpellation schließlich nicht auf das wirthschaftliche, sondern auch auf das politische Gebiet legen werde. Soweit er sich auf das wirthschaftliche Gebiet eingelassen hat, bitte ich um die Erlaubniß, daß Herr v. Philippsborn nachher ihm die Antwort auf seine Interpellation geben darf, so daß dieselbe somit in zwei Theile zerlegt wird. Als ich die Interpellation zuerst zu Gesicht bekam und ihren Wortlaut las und die Worte darin fand: Was beabsichtigt der Reichskanzler in dieser Frage zu thun? da kam mir der Gedanke, ob wir nicht eine in wirthschaftlichen Fragen sehr viel wichtigere Autorität, z. B. die des Herrn Interpellanten, zu befragen hätten, ob er vielleicht ein Mittel wüßte, wie in dieser Frage zu helfen sei. Aber er zieht vor, mich indirekt des Indifferentismus auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Politik zu beschuldigen. Und ich gebe ihm das mit Erlaubniß auf dem politischen Gebiet in vollstem Maße zurück. Er wird nachher Weiteres in dieser Richtung noch hören. Aber hier, auf wirthschaftlichem Gebiete, fühle ich wieder meine Unzulänglichkeit ihm gegenüber. Ich hatte gehofft, daß seine Motivirung der Interpellation, in der Verlegenheit darüber, was der Reichskanzler in dieser Sache zu thun habe, wenigstens einigen Anhalt und Auskunft geben werde. Ich hatte das erwartet, wenigstens einige Andeutungen über das, was seiner Meinung nach die Regierung in dieser Frage thun könnte; ich bin aber, auch nachdem ich seine Motivirung angehört habe, zweifelhaft geworden, ob er seinerseits überhaupt nach dieser Richtung irgend etwas zu thun weiß, und ob nicht seine ganze Interpellation lediglich den Zweck hat, den er ja häufig verfolgt, die Regierung und meine Person in eine gewisse Verlegenheit durch Beantwortung seiner Fragen zu setzen. Ob dies nützlich ist, lasse ich dahingestellt sein; aber es wird ihm auch nicht gelingen, mich darüber in Verlegenheit zu setzen, denn ich bin eigentlich nicht verpflichtet, auf wirthschaftlichem Gebiete mehr zu wirken, als mir auf demselben zusteht. Der Herr Vorredner berührt zuerst die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse, befürwortete jedoch gleich, man solle ihn nicht, wie früher, darauf verweisen, daß Rußland seine wirthschaftliche Politik selbst zu verstehen glaubt, denn sonst würde es seit Jahren seine Zölle herabgesetzt haben und würde sie nicht jetzt noch verschärfen. Ich bin mit dem Herrn Vorredner der Ueberzeugung, daß die russische Regierung mit ihrer Zollpolitik auf einem Wege sich befindet, von dem sie früher oder später wieder zurückkehren muß, und bedauere sehr, daß eine uns in dem Maße befreundete Regierung, wie die russische, eine wirthschaftliche Politik betreibt, in der sie nicht wirthschaftlich kräftig und wohlhabend wird. So lange sie sich aber davon nicht selbst überzeugt hat, wird ein fremder Minister hierin noch viel weniger ausrichten können, als in vielen anderen Fragen, die wir seiner Zeit ohne Erfolg berührt haben. Wir können Rußlands Vorgehen auf diesem Gebiete so wenig verhindern, als das seiner Zeit in den nordamerikanischen Freistaaten möglich war, aber ich glaube, die ganz außerordentlichen Erhöhungen der Einfuhrzölle in Nordamerika haben seiner Zeit unserem Lande viel mehr geschadet, als jetzt die russische Erhöhung derselben, weil dort ein viel richtigeres System der Besteurung stattfindet. Der Herr Vorredner berührt nun die einzelnen Fragen, die auf solche Verhältnisse anwendbar seien, einmal auf politischem und einmal auf wirthschaftlichem Gebiete, und ich bedaure, daß er beide Gebiete vollständig vermischt hat. Ich werde hernach noch darauf zurückkommen, warum ich meine, daß das Politische hier vom Wirthschaftlichen zu trennen sei. Ich will hier nur konstatiren, daß der Vorredner selbst die Hilfe, die darin liegen könnte, Gegenzölle, Retorsionszölle zu erheben, weit von sich wies, daß wir beispielsweise, wenn Rußland seine Einfuhrzölle auf unsere Haupteinfuhr-Artikel erhöht, die russischen Einfuhrzölle in Deutschland ebenfalls treffen könnten, und was bei uns getroffen würde, das sind in erster Linie die Kolonialwaaren. Nach den Durchschnittsberechnungen, die mir vorliegen und die auf amtlichen statistischen Nachrichten beruhen, haben wir Kolonialwaaren für jährlich 54 Millionen nach Rußland eingeführt. Wenn Sie nun hier einen höheren Zoll auflegen wollen, ja, dann wird der russische Konsument die Kolonialwaaren vielfach entbehren müssen, dadurch würde unser Handel vielleicht in gewissem Maße betroffen, unsere Producenten aber schädigt es nicht, wenigstens nicht viel. Wir werden vielleicht in zwei nicht großen Positionen, in Seiden-, Webe- und Wirkwaaren mit 45 Millionen und 25 Millionen Metall-Gußarbeit und Metallwaaren erheblich hierbei betroffen, in anderen Artikeln viel geringer und viel weniger, als ich dachte. Woran wir uns aber halten können, das sind die Positionen von zusammen 300 Millionen Mark, die in Getreide, Holz, Filzstoffen stecken, hier können wir vielleicht Repressalien nehmen. Aber der Herr Vorredner hat ja die Regierung schon ganz entwaffnet, indem er in Bezug auf alle Andeutungen, die sie in dieser Beziehung machen könnte, schon gesagt hat: mit dergleichen wird nicht durchzudringen sein. Er hat ja vielleicht Recht; aber durch solches Ausposaunen wird eine Regierung in manchen Dispositionen vollständig gelähmt. Ich weiß nicht, ob der Herr Vorredner vollständig Recht hat, ob nicht unter Umständen ein Retorsionszoll die Billigung des Bundesraths und Reichstags finden sollte. Wenn das so absolut von Haus aus unmöglich ist, so bitte ich, lassen Sie mich mit solchen Zumuthungen zufrieden, denn ich wüßte nicht, womit ich die russische Zollpolitik überreden sollte, womit ich außer durch Andeutung eines Verbots Eindruck machen könnte, wenn es ganz unmöglich ist, unter Umständen auch auf die 100 Millionen Holz und 65 Millionen Getreide einen Gegenzoll zu legen, der etwa den Kostenunterschied aufwiegt, den der russische Handel tragen würde, wenn er seinen Absatz von dem gewöhnlichen Wege über Danzig und Schlesien auf Riga und Wilna übergehen lassen würde, wodurch unser Zwischenhandel einen wesentlichen Verlust erleiden würde. Ich würde auch solche Zustände nur als vorübergehende, gewissermaßen als einen Kampfzoll betrachten, den der Bundesrath beantragen und der Reichstag gelegentlich bewilligen würde. Ich bin weit entfernt, Ihnen Vorschläge in dieser Richtung zu machen, namentlich wenn Derjenige, von dem der Vorschlag ausgeht, von Haus aus dem Inland als ein Dilettant bezeichnet wird und dem Ausland gegenüber als einer, der für etwas eintreten würde, das er nie durchsetzen wird. Was soll da erst eine weitere Bemühung (Heiterkeit), wenn die Unterhandlungen, die in der That schweben und von denen mein Nachbar (v. Philippsborn) nachher sprechen wird, scheitern? So glaube ich die Verantwortung für das Mißlingen derselben, das ich nach dieser Aeußerung des Herrn Vorredners für wahrscheinlich halte, lediglich dem Vorredner überlassen zu müssen, und sich mit den betheiligten Kreisen darüber auseinander zu setzen; denn er hat nach meiner Erfahrung durch seine Interpellation und die Art, wie er sie motivirt hat, die Aussicht auf einen glücklichen Ausgang der Verhandlungen wesentlich geschädigt. (Beifall rechts!)

Ich komme auf die zweite Frage, die politische. Der Vorredner sagt also, in Bezug auf wirthschaftliche Repressalien sei gar nichts zu thun; ich sollte deßwegen Krieg mit Rußland nicht führen. Das Einzige, was er uns empfiehlt, da er diese beiden Sachen weit von sich wirft, sind gewöhnliche, allgemeine Redensarten: die Russen müßten es einsehen und so verständig sein, daß sie unsere geläuterte Ansicht annehmen; und endlich solle man auf die Empfehlung zurückkommen, russische Papiere nicht hier zu kaufen, und was dergleichen Repressalien es sind, mit denen die Regierung nicht helfen kann. Ich glaube nicht, daß wir im großen Reichsfonds russische Papiere in wesentlichem Betrage haben; also wird dieser Rath lediglich ein Rath für Privatleute sein, dessentwegen der Vorredner nicht die Regierung zu interpelliren braucht und nicht zu einer Antwort und einem Ausspruch nöthigen, der ganz bestimmt nur schaden kann, schon deßhalb, weil die Uebertreibung dessen, was erwartet und verlangt wird, den auswärtigen Minister bis zu einem gewissen Grade nöthigt, sich zur Richtigstellung des Verständnisses des Gesagten zum Advokaten Derjenigen zu machen, gegen welche die Aeußerungen gerichtet waren, was aber lange nicht so nachtheilig ist, wie die Aeußerungen, welche der Hr. Interpellant gethan hat. Der Vorredner hat nachher die politische Frage in den Vordergrund gestellt, nachdem er zuerst die Möglichkeit, daß die Zollfrage uns etwa bewegen könnte, bei dem möglichen Ausbrechen eines russisch-türkischen Krieges uns auf die Seite der Türken zu stellen und Rußland anzugreifen, von der Hand gewiesen hat. Ich bin darüber recht froh. Aber ich glaube, er hat sich hier wegen eines gewissen Dilettantismus den Zusammenhang, die Abstufung zwischen Freundschaft, Kälte, Verstimmung und Zwistigkeit, der Gegenwart, der Zukunft noch nicht recht klar gemacht. Wenn man zu unrechter Zeit einer Macht, die sich in einer gespannten Situation befindet, einen Stock zwischen die Räder schiebt, so mag das im Augenblick scheinbar unbemerkt geschehen, aber der Zustand des Wagens läßt merken, daß der Stock dazwischen geschoben ist, und möglicher Weise kann das, was dem Vorredner ganz unverfänglich ist, der erste Anfang und Keim zu einer Verstimmung werden, die allmälig immer weiter um sich greift. Mir ist, als einem Pfleger des Friedens, die Interpellation, die der Hr. Vorredner gestellt hat, in meinem Werke ganz unzweifelhaft in höchstem Maße unbequem. Ich glaube nicht, daß es in seiner Absicht gewesen ist, mir meine Aufgabe zu erschweren; wenn er aber in diesem Augenblick, wo meine Aufgabe notorisch auf Erhaltung des Friedens gerichtet ist, er mir dies unbequem macht, vielleicht die Keime zu einer künftigen Verstimmung legt, so schadet er gerade den Leuten, denen er nützen will, indem er den russischen Grenzzoll abstreifen, vielleicht abstellen will, was aber doch sehr unwahrscheinlich ist. Es kann dies unter Umständen dazu beitragen, in die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und Rußland eine Störung zu bringen; indeß er sagt, er wolle den Krieg nicht. Es werden diejenigen, in deren Interesse er zu sprechen glaubt oder vorgibt, einig sein, daß sie lieber eine gesperrte Grenze, als eine für feindliche Truppen geöffnete Grenze haben. Es fragt sich: in wie weit schädigt der Vorredner durch seine Interpellation die Bemühungen, den Frieden zu wahren. Ich habe schon aus einer früheren Diskussion über denselben Gegenstand mit einer gewissen Verwunderung gefunden, daß einigen Seiten im Hause die jetzige Politik vermöge ihres erkennbaren Wohlwollens für Rußland zu friedfertig gilt; es wurde uns gewissermaßen vorgehalten, daß wir die große Macht, die in die Hand des Deutschen Kaisers gelegt ist, nicht zu dem Zwecke benützen, daß sich für uns die Perspektive eröffnete, eine für uns günstigere Zollpolitik zu erlangen. Es wundert mich das, weil es ein unbegründeter Vorwurf ist. Wir werden unsere Macht richtig gebrauchen; einstweilen ist der Moment, davon Gebrauch zu machen, noch nicht gekommen, und so Gott will, hoffe ich, daß er für uns überhaupt nicht kommt. Der Vorredner befindet sich, wie so mancher Andere, im Irrthum darüber, daß er glaubt, Rußland verlange von uns im Augenblick sehr große Gefälligkeiten und Dienste; das ist durchaus nicht der Fall. Er hat es angedeutet, daß Rußland mit Eroberungen umginge und sein Ländergebiet erweitern wollte, und hat das gethan, indem er auf die Folgen für unsern Handel und Verkehr hinwies, die es haben würde, wenn die russische Zollgrenze mit erhöhtem Zoll auf andere Gebiete, nicht russische Länder, Anwendung fände. Ein Grund zu der Voraussetzung, daß Rußland irgend welche Eroberungen beabsichtige, liegt gar nicht vor. Wenn der Vorredner dafür den Beweis liefern könnte, so würde die ganze Politik des übrigen Europa vielleicht eine andere Gestalt annehmen; er würde, wenn er es wirklich weiß, vielleicht manchen andern Regierungen einen sehr großen Dienst erweisen, wenn er es ihnen beweisen könnte. Bis jetzt aber liegt nichts weiter vor, als die feierliche Versicherung des Kaisers Alexander, daß er seinerseits auf jede Eroberung und jeden Erwerb verzichte, und ich weiß nicht, was namentlich in unserem Lande, dem er immer ein wohlwollender, freundlicher Nachbar gewesen ist, dem gegenüber ich nicht behaupten kann, daß er nicht in irgend einer Richtung stets vollständig seine Zusagen gehalten hätte, irgendwie dazu berechtigen sollte, dem Publikum den Verdacht unterzuschieben, als handle es sich von russischer Seite um neue Eroberungen. Rußland verlangt von uns nichts, wofür wir irgend einen Preis fordern können, und wenn wir etwas verlangen, so wäre es etwas sehr Schwieriges, das Objekt dieses eventuellen Wunsches zu bestimmen, denn man muß sich in der Politik immer nur nach dem eigenen Landesinteresse richten. Wir werden die Politik, die wir machen, aus eigenen Interessen machen und sie in keiner andern Richtung bestimmen lassen. Rußland verlangt ja von uns nichts, als in allererster Linie auf einer friedlichen Konferenz unsere Mitwirkung zu einem Zweck, der auch der unserige ist und der vom Kaiser persönlich mit Zustimmung der ganzen Nation hochgehalten wird zur Herbeiführung von Zuständen, bei denen wenigstens solche Vorgänge, wie die Metzeleien der Tscherkessen in der Bulgarei, nicht mehr zu den Wahrscheinlichkeiten gehören, kurz, zur Sicherstellung der christlichen Unterthanen der Pforte gegen eine gelegentliche Behandlung, wie sie ihnen in diesem Sommer zu Theil wurde, die das Rechtsbewußtsein Europa's verletzt hat; man hat nur noch nicht die Form finden können, eine Einigkeit Europa's in dieser Frage herzustellen. Hierüber aber sind wir mit Rußland vollständig auf der Konferenz einig, daß wir nicht unsere Unterstützung für das Zustandekommen der Einigkeit verwenden in russischem Interesse, denn das würde heißen, für fremdes Interesse Politik treiben, während wir nur in eigenem christlichen Interesse aus Sympathie für unsere Glaubensgenossen es thun, und wenn Sie wollen, aus civilisatorischem Kulturinteresse, wie Sie es als einen Theil des Kulturkampfes ansehen können. (Heiterkeit.)

Sollten wir nun dafür, daß wir dieselben Zwecke der Sicherstellung der christlichen Bewohner der Türkei verfolgen, eine Belohnung von Rußland verlangen? Nun hat der Hr. Vorredner gesagt: „Bei der augenblicklichen Sachlage ist die Möglichkeit vorhanden, daß trotz der prinzipiellen Einigkeit diese Konferenz resultatlos bleibt, und es ist für diesen Fall die Wahrscheinlichkeit nahe gelegt, daß Rußland auf eigene Hand vorgehen werde, um mit den Waffen das zu erkämpfen, was es friedlich nicht erlangen konnte." Auch für diesen Fall verlangt Rußland von uns keine Unterstützung, sondern es wünscht nur unsere Neutralität, also etwas, was vollständig in unserem Interesse liegt. Sollen wir denn bei Rußland ein Veto einlegen gegen Zwecke, die wir selbst als die unsrigen erkennen und in Bezug auf welche wir keinen Beweis bisher haben, daß Rußland die Linien, die ihm auch durch diese Zwecke gesteckt werden, überschreiten will? Wir können doch nicht in dem Moment, wo Rußland für unsere gemeinschaftlichen Zwecke seine Truppen in Bewegung setzt, eine Belohnung, wie der Herr Vorredner will, verlangen? Während nun Rußland gar keine Ansprüche an uns macht, müßten wir nothwendig, wenn wir vermeintlich in unserem Interesse das politische und wirthschaftliche Gebiet vermengen wollen, was der Herr Vorredner Reciprocität zwischen beiden genannt hat, zu Ungeheuerlichkeiten kommen. Ich will nicht sagen, daß das an die Vorgänge erinnern würde, die ich von Inhabern gewisser Geschäfte am Mühlendamm in Bezug auf Tauschhandel gehört habe. (Heiterkeit.) Ich kann näher liegende Beispiele in benannten Zahlen Ihnen anführen. Nehmen Sie an, daß, als wir kriegerisch beschäftigt waren, Rußland uns gesagt hätte: „Ja, ich werde mich auch wohlwollend verhalten, wenn Ihr mir z. B: die Unbequemlichkeit abnehmt, daß Ihr mir die Viehausfuhr absperrt, wegen der ganz unbegründeten Furcht vor der Rinderpest." Meine Herren, das würden wir eine ganz unwürdige Politik genannt haben. Oder nehmen Sie ferner an, daß in dem Augenblick, wo wir nach Frankreich zu gehen genöthigt waren, Oesterreich uns gesagt hätte: „Wir werden stillsitzen, wenn Ihr die ungarischen Weine zollfrei einlaßt und außerdem in anderer Hinsicht unseren Handelsverkehr erleichtert." Ja, meine Herren, ich weiß nicht, was unsere Antwort darauf gewesen sein würde. Vielleicht hätten wir, durch die Nothwendigkeit gedrängt, für den Augenblick Oesterreich diese Konzession gegeben, dazu bin ich Geschäftsmann genug (Heiterkeit), aber die Folgen, die sich daran geknüpft hätten! Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß Oesterreich solcher Handlungen fähig wäre, ich will nur den Unsinn beweisen, der sich daraus ergeben hätte. Aber die Folge einer solchen Handlung wäre gewesen, wir hätten die Gelegenheit abgewartet, nach dem Kriege, wo vielleicht Oesterreich in bedrohter Lage sich befunden hätte, zu sagen: „Nun liegt die Sache anders, nun bitten wir um Rücknahme der Bedingungen, die Ihr uns 1870 auferlegt, und außerdem noch um verschiedene andere Leistungen zur Entschädigung für den Nachtheil, den Ihr uns zugefügt habt." (Heiterkeit.) Die politischen Verhältnisse sind ganz anders aufzufassen und viel schwerer wiegend, als die großen Verkehrsverhältnisse. Wer kann uns denn dafür bürgen, wenn wir jetzt dem Herrn Vorredner zu Diensten sind, daß wir vielleicht in drei Jahren auch wieder in der Lage wären, Rußlands freundliche Nachbarschaft zu brauchen; dann würden die Russen es natürlich eben so wie wir machen und sagen: „Wir werden nur ruhig sein, wenn Ihr uns unsere Zölle in Gold gebt." Man darf eben, wie schon gesagt, auf keine Weise wirthschaftliche Erörterungen mit politischen vermischen, wie der Herr Interpellant das gethan hat. Wir kommen so eben nur zu einem Wortgefecht, wie wir es schon oft durchgemacht haben, und was jeder Zeit ohne Resultat bleibt. Ich erinnere mich da eben der Reden, die wir vor etwa 14 Jahren gehört haben, damals als die polnische Insurrektion war und von einer Konvention mit den Polen die Rede war, wo man auch das Bedürfniß hatte, uns mit Rußland zu brouilliren; es ist damals, wie jetzt, die Tendenz solcher Demonstrationen, Interpellationen und Diskussionen, unsere guten Beziehungen mit Rußland zu unterbrechen. Man ist bei uns vielfach antirussisch, theilweise aus Gewohnheit, der Erbschaft alter Erinnerungen, theilweise auch aus inneren Interessen, weil die russische Regierung auf konfessionellem Gebiet nicht den Interessen nachgeht, denen man es wünschte. Aber so lange die jetzige Regierung in Deutschland fest steht, wird es nie diesen Leuten gelingen, unsere guten Beziehungen mit Rußland zu alteriren, um einen Riß in die beiderseitig erprobte Freundschaft zu machen. Ich spreche damit nicht meine persönliche Ueberzeugung allein aus, sondern die bestimmte Ansicht der verbündeten Regierungen und namentlich die Ansicht Sr. Maj. des Kaisers selbst. Wir sind sehr weit entfernt, eine Trübung in unsere Beziehungen mit Rußland zu bringen, denn das Bündniß, das die drei Monarchen seit längerer Zeit vereint, besteht in voller Geltung noch heute. Und ich kann Sie

auch versichern, daß trotz der entgegengesetzten Versicherungen, die in der österreichischen Presse z. B. laut geworden sind — und die Motive können hier ja nicht mitsprechen —, hauptsächlich Deutschland von dieser Trübung weit entfernt ist, und daß das Drei-Kaiser-Bündniß noch in vollstem Maße existirt. Man wird aber sehr irren, wenn man darauf ausgehen und Schlüsse ziehen wollte, daß sich England an die Spitze gegen die dritte hauptsächlich an der orientalischen Frage betheiligte Macht stellen wollte; wir haben mit England nicht minder als mit Rußland die Tradition einer in jeder Hinsicht und unter allen Umständen guten Beziehung. Wir haben uns in der orientalischen Frage die Aufgabe gestellt, den Frieden zu erhalten, und daraus wird der Herr Interpellant zugleich entnehmen, daß innerhalb dieser Aufgabe die Zollfrage keinen Platz hat, und daß er die Sachen auseinanderhalten muß, die Zollfrage besonders und die Politik besonders. Wir haben für die Türkei nur die Interessen der allgemeinen Sympathie, und wenn der Herr Vorredner anführte, daß es ihm scheine, im ganzen Orient stecke kein Interesse, das so viel werth wäre, wie ein pommer'sches Rittergut, so ist das irrthümlich, so ist das eine Legende, in der ein Stückchen Wahrheit steckt. Aber „ein Bisserl Falschheit ist auch noch dabei!" Wir werden in Deutschland die Betheiligung an dieser Bewegung nicht rathen, so lange wir nicht irgend ein Interesse gefährdet sehen, welches auch nur die gesunden Knochen eines pommer'schen Musketiers werth wäre, und ich glaube auch nicht, daß unsere Landsleute etwas für eine Politik einsetzen wollen, für die sie keine Interessen einsehen. Wir müssen mit unseren Soldaten sparsamer sein, als daß wir sie für eine Politik einsetzten, für die wir kein Interesse haben. In so fern sind wir allerdings die mindest Betheiligten; vielleicht ist Frankreich eben so wenig betheiligt. Von den übrigen betheiligten Mächten, mit denen allen wir in unbedingter Freundschaft stehen, kann man das nicht in so weit absolut sagen, als daß die Dinge doch eine Gestalt annehmen können, welche die türkischen Interessen zu den einheimischen, englischen und russischen machen können. Diese Mächte sind eben da in einer anderen Lage. Wenn die orientalische Frage jetzt, wo sie sich übersehen läßt, so weit sie überhaupt vorliegt, nach den jetzigen Konjekturen keine Kriegsgefahr enthält, so enthält sie doch sehr wohl die Aufforderung zu einer vorsichtigen Politik, die ich den anderen Mächten wohlwollend und friedliebend empfehlen kann, weil sie keines ihrer Interessen verletzt. Mein Bestreben und meine mir von Sr. Majestät dem Kaiser gestellte Aufgabe ist: dahin in dem diplomatischen Verkehr zu wirken, daß wo möglich die guten Beziehungen, in denen wir zu den drei nächstbetheiligten Mächten sind, ungetrübt oder doch möglichst wenig getrübt aus dieser Krisis hervorgehen mögen, daß wir sie pflegen sollen, wie wir können. Es könnte uns nur dadurch diese Aufgabe verdorben und gestört werden, wenn irgend einer unserer Freunde von uns verlangte, unsere stärkere Freundschaft zu ihm dadurch zu bethätigen, daß wir den anderen Freund, der uns ebenfalls nichts gethan hat, der im Gegentheil unser Freund bleiben will, feindlich behandeln, und unsere stärkere Liebe beweisen sollen durch Haß gegen den andern. Es liegt das nicht außerhalb der Möglichkeit. Wir sind in den Jahren 1853, 1854, 1855 damals Zumuthungen in einem Maße ausgesetzt worden, wo ich die Geduld unseres damaligen allergnädigsten Herrn bewundert habe, und wo meine politischen Ansichten mit denen meines damaligen Vorgesetzten nicht immer zusammenfielen. Ich würde in seiner Stelle die Versuche, welche gemacht wurden, uns für fremde Interessen aus Gefälligkeit oder aus Furcht vor Krieg in einen schädlichen Krieg mit Anderen zu treiben, sehr entschlossen und in einer unangenehmen Weise zurückgewiesen haben, sollte ich auch schließlich in die Lage gekommen sein, den Zutritt zu der damaligen Pariser Konferenz nicht mehr zu finden. Es wäre uns gar nichts verloren gewesen, wenn wir nicht dabei gewesen wären. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Also dergleichen liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, es geschah uns damals und es hat schließlich doch die treue und feste Gesinnung des damaligen Königs von Preußen seinem Volke gegenüber, das er in unnütze Kriege, in unnütze Händel, in ein Zerwürfniß mit einem seit mehreren Jahrhunderten treu wohlwollenden Nachbar nicht bringen wollte, schließlich ihre Früchte und Nutzen getragen. Ich bin aber gar nicht des Glaubens, daß man uns jetzt gleiche Zumuthungen machen werde. Bis jetzt sind sie uns von keiner Seite gemacht worden, vielmehr ist unsere Allen gegenüber wohlwollende freundschaftliche Stellung, allen diesen dreien gegenüber, von jeder einzelnen gewürdigt worden; man hat dieselbe natürlich gefunden und uns mit jeder unbilligen Zumuthung verschont. Im Gegentheil, man weiß die Nützlichkeit dieser unserer Stellung zu schätzen; denn wir allein haben die Möglichkeit, unbetheiligt zu vermitteln in einer Richtung hin, die entweder den Krieg verhindert, oder — wenn das sich als möglich in der Zukunft nicht erweisen sollte, wie wir bisher doch noch die Hoffnung haben — wenn es nicht verhindert wird, daß unsere Stellung wenigstens die Mittel dazu bieten kann, ihn einzuschränken oder, wie der Kunstausdruck ist, zu lokalisiren, seine weitere Verbreitung zu verhindern, zu hindern, daß aus dem orientalischen Krieg ein europäischer werde, ein Krieg zwischen zwei europäischen Mächten. Also selbst, wenn, wie ich schon erwähnte, die Konferenz scheitern sollte, sei es, daß die Mächte unter sich sich nicht einigen, sei es, daß sie über das, worüber sie sich geeinigt, eine Zustimmung der Türkei nicht erlangen, und wenn in Folge dessen Rußland auf eigene Hand verfahren sollte, so ist deßhalb noch nicht nothwendig, daß dieser Krieg weitere Theilnehmer finde. Wenigstens wird unser Bestreben dahin gerichtet sein, so weit freundschaftliche und beiden Theilen annehmbare Vermittlung das vermag, zu versuchen, daß wir das Weitergreifen des Krieges hindern. Ich halte es nicht für nothwendig; die englischen und russischen Interessen mögen ja sehr schwierige Berührungspunkte haben und der Ausgleich unter sich sehr schwierig sein; ob aber eine Kriegführung zwischen zwei so mächtigen Staaten, von denen keiner doch geographisch in der Lage ist, dem anderen einen vollen Zwang anzuthun, selbst wenn er siegreich sein sollte, ob dies gerade die Verständigung über die wunden Punkte fördern würde, ob nicht beide selbst durch unsere Vermittlung oder direkt zu der Ueberzeugung zu bringen sind, daß sie besser thun, sich im friedlichen Ausgleich ihrer Interessen gegenseitig zu verständigen, daß muß die Zukunft lehren. Wir hoffen, und jedenfalls wird unser Bestreben dahin gerichtet sein, in erster Linie, daß wir uns den Frieden und die Freundschaft mit unseren bisherigen Freunden bewahren, in zweiter Linie, daß wir, so weit es durch freundschaftliche, von allen Seiten bereitwillig aufgenommene Vermittlung möglich ist, unter absolutem Ausschluß aber jeder komminatorischen Haltung von unserer Seite uns bestreben, den Frieden unter den europäischen Mächten unter sich nach Möglichkeit zu erhalten, das heißt also den Krieg, wenn er im Orient ausbrechen sollte, nach Möglichkeit zu lokalisiren. Gelingt dies nicht, meine Herren, so entsteht eine neue Lage, über die ich mich in Konjekturen nicht einlassen kann und über die Sie heute von mir keine Auskunft verlangen werden. Ich würde auch bei dieser Sachlage nicht so lange Ihre Geduld in Anspruch genommen haben, wenn nicht der Exkurs, den der Interpellant auf das politische Gebiet machte, die politischen Hilfstruppen, die er zur Unterstützung von Zollinteressen heranzog, mich genöthigt hätten, auch das politische Gebiet zu betreten, das ich, soll ich nicht mißverstanden werden, nicht betreten kann, ohne es in der ganzen, vom Herrn Interpellanten mir aufgenöthigten Ausdehnung zu durchschreiten. (Beifall.)

Handel und Verkehr.

Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.

Handelsberichte.

Berlin, 6. Dez. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen per April-Mai 227.50, per Mai-Juni 228.50. Roggen per Dez.-Jan. 169.—, per April-Mai 168.—. Rüböl per Dez.-Jan. 76.60, per April-Mai 78.40. Spiritus loco 55.60, per Dez.-Jan. 56.70, per April-Mai 59.10. Hafer per Dez. 148.—, per April-Mai 160.50.

† **Köln**, 6. Dez. (Schlußbericht.) Weizen —, loco hiesiger 24.75, loco fremder 22.50, per März 21.55, per Mai 23.75. Roggen —, loco hies. 19.50, per März 17.55, per Mai 17.50. Hafer loco neuer 18.50, per März 18.10, per Mai —.—. Rüböl höher, loco 40.70, per Mai 39.80.

Hamburg, 6. Dez. Schlußbericht. Weizen ruhig, per Dezbr.-Jan. 217 G., per Jan.-Febr. 219 G., per April-Mai 227 G. Roggen per Dez.-Jan. 166 G., per Jan.-Febr. 169 G., per April-Mai 171½ G.

Bremen, 6. Dez. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 27.25, per Januar 25.—, per Februar 24.25, per Februar, März, April 22.25. Steigend.

Mainz, 6. Dez. Weizen per März 23.80. Roggen per März 18.25. Hafer per März 18.20. Rüböl per Mai 40.—.

Pesth, 6. Dez. Usanceweizen 13.30 bis 13.40. Weizen höher. Roggen und Gerste fest.

Weizen Qualität 72 8/10 Kilogr. 12.30 bis 12.45 fl. Weizen Qual. 78 3/10 Kilogr. 13.25 bis 13.35 fl. Roggen 70—72 Kilogr. 10.20 bis 10.40 fl. Gerste Qual. 62—63 7/10 Kilogr. 6.95 bis 8.45 fl. Neuer Hafer 41—43 3/10 Kilogr. 8.05 bis 8.20 fl. Mais 5.70 bis 5.90 fl., dtr. Banater 6.— bis 6.10. Hirse 5.45 bis 5.95 fl. Rüböl —. Spiritus 34.

C.L. **Paris**, 5. Dez. (Börsennachricht.) London hatte, wie es scheint, von den längeren Mittheilungen der Berliner Blätter über die Privatäußerungen des Fürsten Bismarck, hinsichtlich der orientalischen Frage angenehm berührt, erheblich höhere Kurse geschickt und damit auch dem hiesigen Markte etwas Muth eingeflößt. Gegen den Schluß griffen aber beinahe plötzlich wieder die pessimistischen Anschauungen durch. Von den inneren Angelegenheiten war weder im guten noch im bösen Sinne die Rede. 5proz. Rente blieb 103.92 nach 104.15, 3proz. 69.65, Italiener 69.30, Türken 10.55, Egypter 248, spanische Extérieure 14. Ueber den Crédit mobilier ist gestern durch Erkenntniß des Pariser Handelsgerichts der Sequester verhängt und Hr. Richardière zum gerichtlichen Verwalter der Anstalt ernannt worden. Die Aktien derselben fielen in Folge dessen von 145 auf 125 und erholten sich dann wieder auf 137. Foncier 665, Franco-Hollandaise 320, Banque ottomane 355, spanischer Mobilier 525, Suezaktien 645, österr. Staatsbahn 521, Lombarden 157.

† **Paris**, 6. Dez. Rüböl per Dezbr. 94.75, per Januar-April 97.—, per Mai-August 98.25, per Septbr.-Dezbr. 97.—. Spiritus per Dezbr. 70.—, per Januar-April 73.50. Zucker, weißer, disp. Nr. 3 per Dezbr. 88.—, per Januar-April 90.—. Mehl, 8 Mrk., per Dezbr. 64.75, per Januar-Febr. 65.75, per März-April 67.50, per Mai-Juni 68.—. Weizen per Dezbr. 29.25, per Januar-Febr. 30.25, per März-April 30.50, per Mai-Juni 31.—. Roggen per Dezbr. 21.50, per Januar-Februar 21.50, per März-April 22.—, per März-Juni 22.—.

Amsterdam, 6. Dez. Weizen loco geschäftslos, auf Termine höher., per März 325.—, per Mai 325.—. Roggen loco behauptet, auf Termine unver., per März 211.—, per Mai 214.—. Rüböl loco 43¾, per Mai 44, per Herbst 42¾. Raps loco —, per Frühjahr 460, per Herbst 438.

Antwerpen, 5. Dez. Raffin. Petroleum steigend, blank disp. 69 bez. 70 Br., Dez. 69 bez. u. Br., Jan. 59 bez. u. Br., Febr. 56 Br., April 54 Br. — Amerikanisches Schmalz behauptet, Marke Wilcox disp. fl. 32¼. — Amerikan. Speck unverändert, long disp. Frs. 111—112, short disp. 112—113. — Wolle fest, Umsatz 155 B. La Plata. — Kurz Köln 123,10.

Antwerpen, 6. Dez. Petroleummarkt. Schlußbericht. Stimmung: Ruhig. Raffinirtes Type weiß disponibel 68½ b., 69 Br., per Dezember 68½ b., 68½ B., per Jan. 59 b., 59 B., Februar — b., 56 B. April — b., 54 B.

London, 6. Dez. Getreidemarkt. Schlußbericht. Weizen besser. Angekommene Ladungen fest. Andere Getreidearten stramm. Zufuhren: Weizen 5480, Gerste 8500, Hafer 17,140 Q. Wetter schön.

London, 6 Dez. (11 Uhr.) Consols 93⅝, Lombarden —, Italiener 69 3/16, Türken 10⅜.

London, 6. Dez. (2 Uhr.) Consols 93⅝, 1885er Amerik. 104.

Liverpool, 6. Dez. Baumwollenmarkt. Umsatz 15,000 Ballen, davon auf Spekulation und Export 4000 Ballen. Stetig. Ankommende Waare williger. Preise unverändert.

New-York, 4. Dez. Goldagio 108½. London 4,82. — Mehl extra State D. 5,60. Rother Frühjahrsweizen D. 1,39. Fracht für Getreide 6½. — Petroleum Standard white 26½ cs., in Philadelphia 26¼ cs. — Schmalz. Marke Wilcox 10⅞. Speck 9⅝. — Kaffee, Rio 18⅛. — Baumwolle, middl. Upland 12⅛ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 44,000 B., Export nach England 12,000 Ballen, nach dem Continent 10,000 Ballen.

Aktien der österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft. Ziehung am 1. Dez. Auszahlung am 2. Januar 1877. 1. Emission. Nr. 2701—2800 26801—26900 103802—103900 117601—117700 206761—206763 210301—210400 271701—271800. — 2. Emission. Nr. 412861—412889 444401—444500 502401—502500.

Windischgrätz 20-fl.-Loose vom Jahr 1846. Ziehung am 1. Dezbr. Auszahlung am 1. Juni 1877. Hauptpreise: Nr. 32869 à 20,000 fl. Nr. 99218 à 2000 fl. Nr. 9287 42628 à 1000 fl. Nr. 18361 83161 à 500 fl. Nr. 1948 8611 20452 24053 31160 40657 48326 50313 98889 à 100 fl. Nr. 4798 22762 22882 31657 48231 63628 65162 71788 75360 84143 91656 97274 à 50 fl.

Kurhessische 40 Thlr.-Loose vom Jahre 1845. In dem Serienverzeichniß vom 1. Dez. in Nr. 290 des Blattes lese man statt der Serien 4555 2664 2278 3951, richtig 4559 2654 2678 3957.

New-York, 4. Dez. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd „America", Kapitän A. de Limon, welches am 18. Novbr. von Bremen und am 21. Novbr. von Southampton abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Dezbr.	Barometer.	Thermometer in C.	Feuchtigkeit in Proc.	Wind.	Himmel.	Bemerkung.
6. Mttgs. 2 Uhr	737.2	+11.8	77	SW.	s. bew.	Sturm.
„ Nachts 9 Uhr	742.0	+ 9.8	77	„	klar	„
7. Mrgs. 7 Uhr	738.9	+ 9.4	71	„	bedeckt	trüb.

Verantwortlicher Redakteur:
Heinrich Goll in Karlsruhe.

Bürgerliche Rechtspflege.

Ganten.

H.95. Nr. 36,196. **Pforzheim.** Gegen Jakob Burkhard dahier haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag den 12. Dezember, Nachmittags 3 Uhr,

angeordnet.

Alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grund Ansprüche an die Masse machen wollen, werden aufgefordert, solche in der Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, ihre etwaigen Vorzugs- und Unterpfandsrechte genau zu bezeichnen und zugleich die Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis mit anderen Beweismitteln anzutreten. In der Tagfahrt soll auch ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- und Nachlaßvergleich versucht werden. In Bezug auf Borgvergleich und jene Ernennungen wird der Nichterscheinende als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen. Den Ausländern wird aufgegeben, bis dahin einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen, welche der Partei selbst geschehen sollen, zu bestellen, widrigens alle weiteren Verfügungen mit Wirkung der Eröffnung an der Gerichtstafel angeschlagen, bezw. den bekannten Gläubigern durch die Post zugesendet würden.

Pforzheim, den 1. Dezember 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Dorner.

H.967. Nr. 17,291. **Schwetzingen.** Gegen Maurer Abraham Böhm von Hockenheim haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren anberaumt auf

Donnerstag den 28. d. M., Vorm. 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

2. Auf Antrag der Ehefrau des Gantschuldners und in Anwendung des § 1060 C.P.O. wird

ausgesprochen:

Die Ehefrau des Gantschuldners, Barbara, geborne Kammer, wird für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemannes abzusondern.

Schwetzingen, den 4. Dezember 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Ribstein.

Strafrechtspflege.

Urtheilsverkündungen.

H.954. Nr. 4204. **Freiburg.**

J. A. S.
gegen
Wilhelm Jakob Wurst von Jux
wegen Diebstahls,

wird auf gepflogene Hauptverhandlung zu Recht erkannt:

Wilhelm Jakob Wurst von Jux sei des in wiederholtem Rückfalle und unter mildernden Umständen verübten einfachen Diebstahls schuldig und deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von einem Jahr und zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens und Strafvollzugs zu verurtheilen.

V. R. W.

Dies wird dem flüchtigen Angeklagten hiermit bekannt gemacht.

So geschehen,
Freiburg, den 30. November 1876.
Großh. Kreis- und Hofgericht.
Strafkammer.
Sauerbeck.
Dr. Krems.

H.962. Nr. 31,990. **Bruchsal.**

J. U. S.
gegen
Reservist Karl Dickgieser von Langenbrücken
wegen unerlaubter Auswanderung

wird auf die gepflogene Hauptverhandlung zu Recht erkannt:

Reservist Karl Dickgieser von Langenbrücken wird für schuldig erkannt, seit Ablauf seines Urlaubs, 15. Oktober v. J., aus Amerika nicht zurückgekehrt zu sein, und deßhalb zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark und zu den Kosten des Strafverfahrens verfällt.

V. R. W.

Dies wird dem Verurtheilten auf diesem Wege bekannt gemacht.

So geschehen,
Bruchsal, den 11. August 1876.
Großh. bad. Amtsgericht.
Dr. Schütt.

H.958. Nr. 14,109/11. **Konstanz.** In Anklagesachen gegen Georg Gruner von Lustnau und Christian Sauter von Hessigheim wegen Diebstahls und gegen Georg Gruner überdies wegen Gebrauchs eines falschen Namens wurde durch Urtheil vom Heutigen auf gepflogene Hauptverhandlung zu Recht erkannt:

„Die Angeklagten Georg Gruner von Lustnau und Christian Sauter von Hessigheim werden des gemeinschaftlich, bezüglich des Georg Gruner noch in wiederholtem Rückfalle verübten schweren Diebstahls, Georg Gruner ferner der Führung eines falschen Namens, schuldig erklärt und deßhalb Georg Gruner zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zu einer Haftstrafe von 14 Tagen, welch' letztere aber durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt gilt, Christian Sauter zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, Jeder in die Hälfte der Kosten der Untersuchung — sammtverbindlich haftbar für das Ganze, mit Ausnahme der durch die Untersuchungshaft des Gruner entstandenen, welche diesem allein zur Last fallen — und in die Kosten seiner Straferstehung verurtheilt.

Ferner werden beide Angeklagte der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren für verlustig erklärt und ist die Polizeiaufsicht über beide Angeklagten zulässig."

Dies wird dem flüchtigen Angeklagten Christian Sauter von Hessigheim hiermit verkündet.

Konstanz, den 29. November 1876.
Großh. Kreis- und Hofgericht.
Strafkammer.
Schmidt.
Dr. v. Rüpplin.

Verwaltungssachen.

Gemeindesachen.

J.407. Nr. 25,541. **Tauberbischofsheim.** Bei der am 18. v. M. in der Gemeinde Werbach stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde Gemeinderath Adam Kuhnmünch von da gewählt und heute verpflichtet.

Tauberbischofsheim, den 4. Dezbr. 1876.
Großh. bad. Bezirksamt.
Dr. Schmieder.
Ph. Müller.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.